

Die Kraft der Verwundung

Predigt zu Jesaja 42, 1-9

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Epiphania

Dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext heute ist ein Stück altisraelitischer Hoffnungs- und Widerstandsliteratur. Sie stammt von der zweiten Generation der Jesajaschule, von Deuterojesaja. Sie war in der Zeit der Babylonischen Verbannung vor dem Jahr 538 aktiv, also noch vor der Zeit, als der Perserkönig Kyros den Israeliten die Rückkehr und den Wiederaufbau Jerusalem ermöglichte. Mit dem Verlust der Stadt und seines Tempels, sowie der Verbannung war eine religiöse Krise da. Musste man nicht, wie es der altorientalischen Logik entsprach, die religiöse Niederlage einsehen und die Astralgötter der Babylonier anbeten? Dagegen jedoch schreibt die Jesajaschule an. Sie inszeniert einen Rechtsstreit zwischen den Göttern darüber, wer wahrhaftig Gott ist. Jahwe setzt sich durch und schickt seinen Gottesknecht los, um seine Herrschaft des Rechts und der Barmherzigkeit durchzusetzen. Hören Sie den ersten Teil des Predigttextes nach der Basisbibel:

Erstes Gottesknechtlied: Gott stellt seinen Knecht vor

Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht trägt er hinaus zu den Völkern. Er schreit nicht und wird nicht laut und lässt seine Stimme nicht hören auf der Gasse. Das geknickte Schilfrohr zerbricht er nicht, und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus. Er bleibt seinem Auftrag treu und sorgt für Recht.

Er erlischt nicht und wird nicht zerbrochen, bis er das Recht durchgesetzt hat auf der Erde; sogar die fernen Inseln warten auf seine Weisung.

Die Literatur rätselt, wen die Texte als Knecht im Sinn haben: die Prophetenschule selbst? Oder noch größer gedacht: eine Kollektivperson, wie alle Verbannten oder sogar alle verstreuten Israeliten? Oder geht es um Mose und somit eigentlich um die Texte und Erzählungen von ihm? Für jede Zuschreibung gibt es gute Argumente. Anstatt denen nachzugehen möchte ich die Wirkweise in Blick nehmen. Der Gottesknecht wirkt als Gesetzgeber, Richter und Vollstrecker. Dabei geht er barmherzig vor. Da heißt es: „Das geknickte Schilfrohr zerbricht er nicht, und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus“. Schilfrohr und Gras sind von der Statik her beeindruckende Gebilde. Beim Bau von Wolkenkratzern versucht man sich heute an ihnen zu orientieren. Sie bestehen zudem nicht nur aus einem langen Rohr, sondern über das Rohr verteilt sind einige Gelenke. Wenn der Grashalm nun an einer Stelle abgeknickt ist, setzen am nächsten folgenden Gelenk Wachstumsbewegungen ein. Dadurch richtet sich der Halm nach und nach wieder auf. Dennoch, wenn bewusste Einwirkungen von außen hinzukommen oder schlicht die Umweltbedingungen zu schlecht sind: der Sturm zu stark, zu viel Wind und zugleich keine guter Grund dann helfen die Widerstandskräfte nicht. Dann zerbricht das Rohr. Wir kennen das in der Natur. Wir kennen das auch bei den inneren Widerstandskräften, mit denen Gott unsere Seele ausstattet. Ohne Verletzungen geht keiner durchs Leben, aber in der Regel erholen wir uns und können gut weiterleben, es sei denn die Einwirkung ist zu heftig oder die Bedingungen sind zu schlecht.

Ein glimmender Docht erfüllt kaum noch seine Funktion. Da ist mehr Rauch als Feuer und Wärme. Dabei ist der Docht doch das Element, das ein Klumpen Wachs zur Kerze macht. Er zieht das flüssig

gewordene heiße Wachs aus der Mitte der Kerze nach oben. Dort verdampft das flüssige Wachs aufgrund der Hitze der Kerzenflamme und hält die Flamme am Brennen. Nun geht es auch hier nicht nur um ein Fachsimpeln über die Funktion einer Kerze. Vielmehr wird der Docht als Bild für uns Menschen gebraucht. Ich denke für nicht weniger als den Sinn unseres Lebens. Wir sollen,- wie der Docht einer Kerze – Licht tragen. Ihr seid das Licht der Welt wird Jesus den Christen zusagen. Beauftragt damit, das Licht, das von Gott kommt, an uns leuchten zu lassen, indem wir es teilen mit anderen Menschen. Vielleicht springt die Flamme über und der glimmende Docht des Mitmenschen wird doch wieder entzündet. Denn ohne Feuer von außen steht der glimmende Docht kurz vor dem Erlöschen.

Der Knecht als Diener Gottes erweist sich im Zuge der Aufrichtung des Rechts gerade als derjenige, der behutsam mit Verletzungen umgeht; der Schwache ermutigt, Kranke stärkt, und Erschöpfte aufrichtet. Dabei geht es dann durchaus auch um selbstverschuldete Fehler und Irrtümer. Bonhoeffer formuliert es so: Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Kennzeichnend für die Gottesknechtlieder ist nun aber, dass sie noch einen Schritt weitergehen. Denn auch der Knecht ist, obwohl vollmächtiger Richter, den Anfechtungen des Lebens ausgesetzt. Da hieß es: der Gottesknecht erlischt nicht und wird nicht zerbrochen, bis er das Recht durchgesetzt hat. Im Umkehrschluss heißt das aber: dass sein Docht bei Zeiten auch nur glimmt, dass sein Rohr durchaus auch geknickt wird. Übertragen also, dass er durch das Leben verletzt wird, dass er Wunden davonträgt und in Gefahr steht an ihnen zu zerbrechen. Dass auch er nicht fehlerlos ist, sondern bisweilen am Leben und an seiner Aufgabe verzweifelt.

Die ersten Christen nach Jesu Tod erkannten in diesen Worten Gottes Wort für ihr Leben. Waren sie eben noch außer sich über die Schande des Kreuzestodes und von Jesu Leidensweg, drehte sich nun das Blatt. Die Emmausgeschichte erzählt davon, wie Jesus selbst ihnen den Schriftbeweis vorlegt und ihnen die Augen geöffnet wird. Auf einmal ging ihnen ein Licht auf: Jesu Verwundbarkeit und das vermeintliche Scheitern war ein notwendiger Zwischenschritt auf dem Weg zur Aufrichtung des Rechts. Es entsprach den Verheißungen des Deuterocesajas.

Gott garantiert die Auferweckung. Jesus hingegen verliert seinen Glanz, damit er uns nahe kommt.

Ich finde es spannend, dass sich bei einigen Ärztinnen ebenso ein Gesinnungswandel breitmacht. Weg von dem distanzierten Beobachter, der ja selbst nicht beteiligt ist an der Krankheit hin zum engagierten Mitleidenden.

Wussten Sie, dass jüngst eine Studie unter 1700 Psychologiestudentinnen und Professorinnen in Canada und den USA ergeben hat, dass 82 Prozent mit erheblichen eigenen psychologischen Erkrankungen zu kämpfen hat. Es scheint also, dass die These vom verwundeten Heiler - wounded healer - zutrifft. Sie kommt von dem Psychologen Carl Jung und besagt, dass Psychologen auch immer sich selbst mitanalysieren. Sie findet in Dr. House, einem Arzt in einer amerikanischen Serie, ihr popkulturelles Beispiel. Ich vermute, dass, wenn und soweit dem Arzt der Eigenanteil bewusst ist, dem Patient dies zum Vorteil wird. Denn das Vertrauen wächst in dem Fall ja eher und auch die Motivation mit der Beschwerde dereinst klarzukommen. Hier liegt dann auch der gute Sinn einer Leidensnachfolge. Gerade hierin zeigt sich, dass «Gott besonders auf krummen Linien gerade schreiben» kann. Hören Sie nun noch den zweiten Teil des Predigttextes:

Gott befreit durch seinen Knecht

Gott, der HERR, ist es, der den Himmel geschaffen hat und ihn ausspannt wie ein Zelt. Er breitet die Erde aus und lässt Pflanzen auf ihr wachsen. Er gibt den Menschen auf der Erde Atem und Lebensgeist denen, die auf ihn wohnen. Er spricht: Ich, der HERR, bin dir treu. Ich habe dich gerufen, ich nehme dich bei der Hand und beschütze dich. Durch dich zeige ich meine Verbundenheit mit den Menschen. Ich mache dich zum Licht für die Völker. Du wirst Blinden die Augen öffnen und Gefangene aus dem Kerker holen. Die im Dunkeln sitzen, befreist du aus der Haft. Ich bin der HERR, das ist mein Name. Meine Ehre lass ich mir von niemandem nehmen. Das Lob, das mir zusteht, überlasse ich nicht den Götzenbildern. Das Frühere - siehe, es ist eingetroffen. Jetzt kündige ich Neues an. Noch ehe es zum Vorschein kommt, lasse ich es euch wissen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen in Jesus Christus. Amen.

Richard Landsberg